

Christlicher Hausfreund

Nr. 8.

Biblische Prophetenstimme.

1927.

Kann die Welt ohne Religion fertig werden?

Viele Familien sind nicht zufrieden mit einer Kirchenreligion, sie wollen auch Haus- und Herzensreligion.



Als im 17. Jahrhundert die Reformation in Europa sich siegreich Bahn in die Herzen der Menschen brach, da blickte mancher, der schon längst auf die Befreiung der Menschen aus der geistlichen Unmacht gewartet hatte, mit prophetischem Fernblick in die Zukunft und prophezeite der Welt unumschränkte Fortschritte auf geistlichem sowohl wie auch auf wissenschaftlichem Gebiet. Die Verfechter und Freunde der Reformation waren sich dieser Tatsache völlig bewußt. So schrieb zu jener Zeit Ulrich von Hutten an seinen Freund Willibard Pirtheimer in voller Begeisterung: „O Jahrhundert! O Wissenschaft: es ist eine Lust zu leben!“

Und in der Tat war es eine Lust zu leben, denn die Wissenschaft hat sich seit den Tagen der Reformation wunderbar entfaltet. Indem wir heute auf 400 Jahre des wissenschaftlichen Fortschritts zurückblicken, sehen wir jetzt eine vollständig veränderte Welt vor uns. So dankbar wir auch für die Segnungen der großen Kenntnisse unserer Tage sind, so bedauern wir die unverföhlliche Feindschaft, welche sich im Laufe der Zeit zwischen der Wissenschaft und der Religion entwickelt hat.

Eine Zeitlang wuchsen Religion und Wissenschaft friedsam nebeneinander, denn man war sich in jenen Tagen klar, daß Religion ein unzertrennlicher Teil der menschlichen Natur ist und somit im Lichte der Wissenschaft studiert werden muß. Aber im Laufe der Zeit entstand eine Schule, die eine entschieden feindselige Stellung gegen alles religiöse Wesen einnahm. Anstatt die Hand Gottes in der Natur zu sehen, hat man den spitzfindigen Philosophien eines Lamarck und Darwin

Gehör geschenkt, auf Grund welcher die Welt und alles darin Enthaltene aus sich selbst entstanden sei. Der Geist dieser und anderer Gelehrten ist aber nicht unter den sogenannten gebildeten Klassen geblieben, sondern hat sich unter den Massen ausgebreitet und ist sogar in die Kirche eingedrungen, so daß wir heute tatsächlich in einer Welt leben, wo nur noch wenig wahre Religion zu finden ist.

Man hat sich nicht damit zufrieden gegeben, die Religion der Bibel als etwas überflüssiges und Unnötiges beiseite zu stellen, sondern es gibt viele, die die Bibel als ein erdichtetes Märchen oder als Volksfabel betrachten und alle solche verachten, die es wagen, an den Grundsätzen des Wortes Gottes festzuhalten. Es gibt heute Tausende, die sich mit ihrem Unglauben brüsten und sich damit großtun, daß sie freie Menschen sind und ein viel glücklicheres Leben führen als die „armen geknechteten Christen“. Die armen Betrogenen!

Ist es aber ratsam, für eine Person,

die Gesellschaft oder Nation, eine anti-religiöse Stellung einzunehmen? Haben wir in unserem erleuchteten Zeitalter ein Ersatzmittel für Religion gefunden? Das sind Fragen, die sich jeder ernst denkende Mensch stellen sollte, ehe er eine entschiedene Stellung gegen die Religion einnimmt.

Die Geschichte der Neuzeit gibt uns graufige Bilder von Nationen, die sich unterworfen haben, alle Religion als Betrug und leere Einbildung hinzustellen. Man riß die sanften Schranken der Religion hinweg und bot nichts dar, was ihre Stelle in den Herzen des Volkes einnehmen konnte. Was ein Voltaire, ein Rousseau heraufbeschworen, konnte nicht einmal ein Napoleon mit Kartätschen und Bajonett unterdrücken. Die bösen Folgen der französischen Revolution konnten nur durch die Wiedereinführung der Religion in Frankreich einigermaßen geheilt werden.

Was in Frankreich geschah, hat sich in

schrecklicher Weise in Rußland wiederholt. Lenins Aussage: „Religion ist das Opium der Nationen“, mag in sich selbst keine Lüge sein (denn die Nationen haben ohne Zweifel die Religion mißbraucht); aber was haben die Kommunisten an Stelle der Religion? Die Geschichte Rußlands spricht für sich selbst, und die Leiter der Sowjetregierung beginnen jetzt einzusehen, daß die Frage der Religion nicht damit erledigt ist, indem man sie einfach verleugnet und mit Gewalt unterdrückt.

Ein jeder, der schon einmal in diesem Lichte über diese Dinge nachgedacht hat, wird sicherlich zugeben müssen, daß Religion einen ebenso bestimmten Platz in dem Leben des Menschen, der Gesellschaft und der Nation hat wie die Kunst oder Wissenschaft.

Daß dies von vielen Menschen jetzt eingesehen wird, ist ohne Zweifel so; denn viele ernste Sucher nach Wahrheit stehen vor der Frage, was sie tun sollen; denn sie erkennen, nachdem sie den guten Glauben der Bibel über Bord geworfen haben, daß sie nichts von Wert finden können, das seinen Platz einnehmen könnte. So schreibt Leslie Stephan, ein Philosoph unserer Tage, über die heutige Lage:

„Ein jeder muß so handeln, wie es ihn am besten dünkt; und wehe dir, wenn du auf dem falschen Wege bist. Wir stehen in einem Gebirgspfad inmitten eines wirbelnden Gestöbers, durch welches wir nur hin und wieder undeutlich unseren Pfad erblicken, der mit jedem Schritt gefährlicher wird. Stehen wir still, so fallen wir dem Frost zum Opfer; gehen wir vorwärts, so mögen wir auf dem unsicheren Weg einen Fehltritt machen, der uns ins Verderben stürzen kann. Es ist niemand da, der den richtigen Weg kennt. Was sollen wir tun? Sei stark und gutes Mutes. Wähle das Beste, erhoffe das Beste und nimm, was da kommt. Wenn durch den Tod alles zu Ende kommt, dann können wir nicht besser tun.“

Das ist die Lage, in die die Menschen hineingeraten sind, wenn sie dem Rate Gottes nicht mehr folgen wollen; und der Tod ist das Beste, was die Gelehrten mit all ihrer Wissenschaft dem Menschen anbieten können.

Welch einen großen Gegensatz bieten solche Leute im Gegensatz zu einem Christen, der eine lebendige Hoffnung in Christo Jesu hat. Das Leben eines Christen ist jeden Morgen neu; denn er hat einen Meister, der schon vor 2000 Jahren sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ P. G. Broedel.

Chicago, Ill.

Die Feder der Zunge sollte in die Tinte der Liebe getunkt werden.



Was ist das Evangelium?

Wir leben in einer bewegten Zeit. Unruhen und Umwälzungen finden auf allen Gebieten des Lebens statt. Die Grundfesten des Althergebrachten scheinen zu krachen und zu zerfallen. Was man in anderen Tagen als selbstverständlich hingenommen, wird heute einer kritischen Untersuchung unterworfen.

Der christliche Glaube ist hierbei keine Ausnahme. Es hat sich im Laufe der Jahrtausende auch wirklich gar viel Irrtümliches angesammelt, welches unter dem christlichen Banner als Christentum paradiert wurde, daß man sich genötigt sah, zu prüfen, zu untersuchen und zu sichten. Es braucht sich auch der christliche Glaube vor einer derartigen Prüfung und Untersuchung nicht zu fürchten, denn dessen Urheber sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen... Als er von dem Glauben an ihn als dem Sohne Gottes und Erlöser der Menschen sprach, sagte er: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden.“ Matth. 16, 18.

Das Folgende entspringt nicht einem Herzen, welches bange geworden ist um die Zukunft des Christentums. Ist es seinen ausgesprochenen Feinden und seinen unverständlichen Freunden im Laufe seiner Geschichte nicht gelungen, ihm die Macht und Herrlichkeit zu rauben, so haben wir auch für die Zukunft nichts zu fürchten. Gott, der das gute Werk der Erlösung begonnen hat, der wird es auch vollenden auf den Tag Christi.

Es herrscht jedoch ungemeine Unklarheit und erstaunliche Meinungsverschiedenheit unter den Kirchen über das Wesentliche der christlichen Botschaft, wodurch viele Verwirrung entstanden ist und manche zum Unglauben verleitet werden. Wenn das Erlösungswerk in unseren Tagen seinen Beitrag zur Lösung des Welt-

problems machen soll, dann muß die christliche Trompete einen klaren Ton geben. Wer würde sich sonst zum Streite rüsten? So wollen wir dann suchen, das hervorzuheben, was das Evangelium ist. Das sollen wir dann auch der hastigen, sich im Kampf aufreibenden Welt verkündigen.

Das Wort „Evangelium“ wird vielfach in der Schrift benutzt, um das auszudrücken, was Gott durch Christus der Welt brachte. „Den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Matth. 11, 5. „Das Gesetz und die Propheten zeigten bis auf Johannes, und von der Zeit wird das Reich Gottes durch das Evangelium verkündigt.“ Luk. 16, 16. „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“ Mark. 16, 15. Das Wort selbst heißt soviel wie gute Botschaft. Aber hier ist es die gute Botschaft, der sich keine andere gleichstellen kann. Ein anderes Evangelium gibt es nicht, obwohl manche schon zu Pauli Zeiten suchten, es zu verkehren. Doch warnt Gal. 1, 9 ernstlich gegen ein solches Verfahren.

Der Ausdruck Evangelium wird auch heute viel gebraucht. Man hat in den letzten Jahren viel von dem „sozialen“ oder dem „persönlichen“ Evangelium gehört. Diese Ausdrücke deuten alle auf die verschiedenartige, einseitige oder anderseitige Betonung hin, die diese Botschaft erhält. Sie sind in sich selbst eine Aufforderung zum ernstesten Studium und zur gründlichen Selbstprüfung von unserer Auffassung und Verkündigung des Heils.

Es will uns scheinen, daß die Schrift selbst uns den Schlüssel gibt zum Verständnis dieser Frage. Obwohl das Evangelium nicht in vielen Worten erklärt wird, so gibt die Verbindung, in welcher der Ausdruck steht, doch Aufklärung über seine Bedeutung. Wenn von dem „Evangelium des Reiches“ gesprochen wird, so haben wir an die gute Botschaft von dem König dieses Reiches zu denken. Heißt es das „Evangelium Gottes“, so haben wir an die Offenbarung Gottes durch Christus zu denken. Spricht Paulus von dem „Evangelium des Heils“, so denkt er an die Wirkung dieses Evangeliums von Christo in der Sünderseele. Oder aber spricht er von dem „Evangelium des Friedens“, so denkt er an den Frieden, der in des Erlösten Seele einkehrt. Diese Ausdrücke beleuchten die verschiedenen Seiten des Evangeliums. Wenn wir uns an diese halten, können wir nicht irre gehen in unserer Auffassung. Sie werden von den inspirierten Schreibern ohne jegliche Erklärung wechselweise gebraucht, denn alle waren nur Seiten derselben großen Heilsbotschaft. Nur einen wollen wir näher erforschen:

Das Evangelium Jesu Christi.

Das ist der Kern der Sache. Das

Evangeli-um ist vor allem die Botschaft von dem Herrn. Und in dieser Geschichte von dem Herrn ist alles von großer Bedeutung. Wenn wir die Botschaft von ihm verkündigen, so müssen wir suchen, den ganzen Reichtum, der in Christus ist, darzubieten. Gott hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus.

~~Die Verkündigung seiner übernatürlichen Geburt ist notwendig zur Würdigung seiner göttlichen Art. Seine Gottheit und seine göttliche Autorität ist gar viel annehmbarer im Hinblick auf seine Geburt. Sie zeigt sofort, daß er göttlichen Geschlechts ist. Seine Biographie ist ohne diese unvollständig.~~

Die Geschichte seines eigenartigen Lebens ist das Evangelium. Darin liegt seine Gottesoffenbarung. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Joh.

14. Er sagte: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ In seinem Leben offenbarte er die Gesinnung Gottes. Sein Eifer um das Haus Gottes, sein Mitleid mit den Unterdrückten, seine Geduld mit den Sündern, seine Strenge gegen die Heuchler, sein Selbstopfer für andere sind so bedeutungsvoll, weil darin das Urteil des Himmels über Herzensstellungen offenbart wird. Die Geschichte seines Lebens ist so bedeutungsvoll, weil er das Beispiel für alle seine Nachfolger ist. Das Christsein ist eine Nachfolge Christi. Sein Leben ist das Ideal, nach dem ein jeder streben soll.

Er war imstande, die Geheimnisse Gottes, des Himmels, des Weges zu ihm zu lehren. Menschen sagten: „Noch nie hat ein Mensch wie dieser geredet.“ Er erteilte das Volk. Sein Gegenstand war das Reich Gottes. In der Bergpredigt legte er die Echtheits- und Gerechtigkeitsgrundsätze dieses Reiches nieder. In seinen Gleichnissen zeigte er, wie das Reich gepflanzt wird, wie es wächst, wie es zur Vollendung kommt. Selbst die Zukunft dieses Reiches enthüllt er zum Teil seinen Jüngern. Er war ein Lehrer ohne Gleichen. Aber diese Lehren entsprangen einem religiösen Bewußtsein. Seine Lehren finden ihre Begründung und Befestigung in der Gerechtigkeit Gottes. Wie hat er doch in seinem Leben und in seinen Worten die Eifersucht, die Habgucht, die Selbstgucht und die Nachgucht gestraft! „Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch übel tun. Ich sage euch: vergebet nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal einem Bruder, der gegen dich sündigt. Wer dich nötigt, eine Meile zu gehen, mit dem gehe zwei. Wer dir den Rock nimmt, dem wehre auch nicht den Mantel. Wer

der GröÙte sein will, der soll aller Diener sein. Wer zum Schwerte greift, der wird durch das Schwert umkommen.“ Diese Lehren würden in ihrer Anwendung bald Licht schaffen in der dunklen Völkermelt. Diese sollen als die Himmelsgerechtigkeit verkündigt werden. Sein Leben und seine Lehren waren herrlich und erhaben. Aber mit diesen war die Bedeutung seines Menschenlebens nicht erschöpft. Wir sollen dasselbe lieben, lehren und nach besten Kräften in uns selbst verwirklichen.

Sein Leben war jedoch von kurzer Dauer, denn es mußte seinem noch wichtigeren Tode Raum geben. Sein Leben war herrlich und erhaben, seine Menschendienste lauter Segen, sein Beispiel einzigartig. Warum sollte es so bald enden? Nur drei Jahre währte seine Amtszeit. ~~Es mußte enden, weil er selbst durch sein Beispiel und seine Lehren allein die Welt nicht erlösen konnte. Diese waren unentbehrlich zum Heil, aber in sich selbst genügten sie nicht dazu.~~ Er hatte von Anfang an seinen Tod vor Augen. Seinen Feinden sagte er zur Begünstigung seiner Autorität: „Brecht diesen Tempel und in drei Tagen will ich ihn wieder bauen.“ Das sagte er von seinem Tode. Wiederholt prägte er seinen Jüngern diese Leidensnotwendigkeit ein. Doch es mangelte ihnen Verständnis dafür. Wie viele Nachfolger sie doch gehabt haben! Auf dem Verklärungsberg redete er mit Mose und Elia von seinem Ausgang, welchen er in Jerusalem nehmen sollte. Bei der Einsetzung des heiligen Mahles sprach er: „Dies ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; mein Blut, welches für euch vergossen wird.“ Und als die Jünger trauerten, sagte er: „Es ist euch gut, daß ich hingehe.“ Er erkannte, daß er als großer Hoherpriester nun einmal ins Allerheiligste eintreten müsse, nicht mit Vokalsblut, sondern mit seinem eigenen, die Menschenschuld zu sühnen.

Sein Tod hätte ja auch sonst keine Rechtfertigung gehabt. Es gab in dem Lande viele Blinde, denen die Augen geöffnet werden möchten, viele Ausfällige, die Reinigung wünschten, viele Kranke, die Heilung suchten. Jesus war der große Arzt, der allein heilen konnte. Oftmals hatten sie Steine aufgehoben, oder sie wollten ihn zum Abhang hinabstürzen, aber er ging durch ihre Mitte hinweg. Nun mit einemmal liefert er sich einer rucklosen Wande aus, die ihn bei der Nacht überfällt. Stumm wie ein Schaf, das den Mund nicht öffnet, läßt er sich abführen und schmachvoll hinrichten. Kein Wunder, daß ein Petrus, der keinen Sinn hatte für die Bedeutung seines Todes, bestürzt wurde. Kein Wunder, daß sie sich alle an ihm ärgerten. Erst nachdem er auferstanden war, konnten sie die Hand Got-

tes in diesen Geschichten sehen. ~~Sein Kreuzestod entsprach dem Leiden Gottes für unsere Sünden, er offenbarte das Opfer Gottes für unser GeiÙ. Er wirkte BuÙe in dem Leben des Sünders, welcher sieht, was Gott da für sein Heil getan. Dahin allein gehen wir für unsere Sündenvergebung. Er allein hatte Worte des ewigen Lebens.~~

Doch hat die Welt nicht einen toten Erlöser. Jesus ist Sieger auch über den letzten Feind, den Tod. ~~Er wußte, daß auch der Tod keine Macht über ihn haben konnte.~~ Am herrlichen Auferstehungsmorgen ging er aus der Gruft hervor, der Erstling unter vielen Brüdern. Man wollte es in dem Jüngerkreis nicht glauben. Solches Wunder war zu groß. Doch der Auferstandene offenbarte sich einmal uns andere, er brach das Brot mit ihnen, sie sahen die Nägelmale in seinen Händen, die Wunde in seiner Seite; sie hörten seine Stimme, und sie konnten nicht mehr zweifeln. Er ist wahrhaftig auferstanden, wie er gesagt hatte. Nun wurde der Glaubensmut geweckt. Der Ärger der Leidensnacht, die Furcht der Grabestunden waren vergangen. Neues Leben und neue Hoffnung erfüllte den Jüngerkreis.

Das Wunder scheint auch heute manchen zu groß. Doch hat sich der Sachverhalt nicht verändert, seitdem Paulus an die Korinther schrieb. Auch ist nicht anzunehmen, ~~daß er sich geirrt hat.~~ ~~Wenn Christus nicht auferstanden, so sind wir noch in unseren Sünden, so werden wir auch nicht auferstehen, so ist der Tod das Ende, so sind wir unter allen Menschen die elendesten.~~ Die Menschheit verlangt nach einem sicheren Ewigkeitswort. Ein solches ist im Evangelium von Christo Jesu. Er fuhr auf zu seinem Vater und zu unserem Vater, und er sagte, daß er wiederkommen werde, um uns zu sich zu nehmen, auf daß wir bei ihm sein und seine Herrlichkeit sehen mögen.

Das Evangelium paßt den Bedürfnissen der Welt. Es ist von Jesu, welcher gekommen ist, uns von unsern Sünden zu erlösen. Sein Geist und seine Lehren machen dieses Leben zum paradiesischen. Seine Verheißungen rauben dem Tode den Stachel und geben Trost dem Sterbenden. Die Welt hungert nach diesem Brot, sollen wir ihr einen Stein bieten? Sie hungert nach diesem Fisch, sollen wir ihr einen Skorpion bieten? Dieses Evangelium von Jesu Christo, dieses Evangelium des Friedens ist mein Evangelium, sagt Paulus. Mögen wir es auch sagen können! A. A. Sch.

Andern helfen ist in der Tat oft die beste Hilfe für sich selbst.



Das Reich Christi und das des Antichristen.

Das Reich Christi ist nicht von dieser Welt. Es ist kein irdisches Reich und kommt nicht mit äußerlichem Glanz und Aufsehen. Es besteht nicht und wird nicht erhalten durch aufgeschlagene Worte, prunkvolle Reden, Prahlereien, Streit, Verfolgung, sondern durch die Kraft und Liebe Gottes. Es besteht nicht darin, daß man sucht, seine Gerechtigkeit zur Vergeltung der Sünden und zum ewigen Leben zu verdienen durch äußere Dinge, durch selbstergählte Heiligkeit und prächtige Gottesdienste und durch Enthaltung von Speisen und Getränken an Fasttagen usw., sondern das Reich Gottes besteht in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Die einzige wirkliche Gottes Herrschaft auf Erden war und ist das Gnadenreich, in welchem Gott der König und seine Gläubigen Bürger und Untertanen sind. Gott der Hohe und Erhabene, welcher in der Höhe, im himmlischen Heiligtum wohnt, will auch auf Erden in den gedemütigten Menschenherzen durch den heiligen Geist seine Wohnung aufrichten und sein Gesetz der Zehn Gebote auf die fleischernen Tafeln des Herzens schreiben. Hebr. 10, 15–17. Dies allein bringt Ruhe in die Seele, Frieden ins Herz, Heiligung des Lebens und die lebendige Hoffnung, Erbe des Reiches der Herrlichkeit aus Gnaden um der Verdienste Jesu Christi willen zu werden.

Von Salomo, Davids Sohn, lesen wir, daß er gleich wie sein Vater auf dem Stuhl des Königreiches des Herrn saß. 1.

Chron. 28, 5. Zu dem jüdischen Könige Zedekia sagte Gottes Geist durch den Propheten Gesekei: „Ich will die Krone zunichte, zunichte, zunichte machen, bis der Krone, der sie haben soll, dem will ich sie geben.“ Hes. 21, 30–32. Nachdem die Königswürde Judas durch Babylonien genommen worden war, wurde sie noch dreimal zunichte gemacht, und zwar durch die Königreiche Medo-Persien, Griechenland und Rom. Diese vier großen Weltreiche werden in Daniel 2 im Traumgesichte Nebukadnezars durch ein großes Monarchienbild dargestellt, dessen Haupt von Gold, Brust und Arme von Silber, Bauch und Lenden von Erz, Schenkel von Eisen und Füße und Beine Eisen und Ton waren. Gleichwie sich Eisen und Ton nicht mengen läßt, so werden die vielen Staaten und Reiche Roms unter einer Völkergemeinschaft und eines Kirchenbundes auch zu keiner innern Vereinigung und zu einem Friedensreich kommen. Gott vom Himmel wird zur Zeit der verbündeten Reiche der Welt ein ewiges Reich aufrichten und alle gottlosen Reiche zerstören. Dan. 2, 28–45.

Im Traumgesicht Daniels werden die vier irdischen Weltreiche durch die Tiere Löwe, Bär, Leopard und durch ein greuliches und schreckliches Tier mit zehn Hörnern versinnbildet. Das vierte Reich Rom zerfiel in kleinere und größere Staaten. Eine falsche Gottes Herrschaft unter dem Bilde eines kleinen Horns, welches in Rom aus ihrer Mitte herauswuchs, wurde größ-

ßer als alle Könige und erlangte die Oberherrschaft über sie. Daniel 7. Das von den Kaisern Konstantin und Justinian neugegründete griechische Reich oder Ostrom war der erste politische Träger oder die weltliche Stütze des römischen Bischofs und seines Kirchenreiches. Als durch Justinians Einfluß der Bischof in Rom am Anfang des 6. Jahrhunderts zum Haupt aller Bischöfe und Kirchen erklärt worden war, stieg die Annahme des Papsttums immer höher, und seine Macht wuchs über die sogenannten christlichen Kaiser und Könige hinaus. Mit dem Papst als einen anderen Gott und als Christi Statthalter auf Erden wurde eine falsche Gottes Herrschaft, ein Teufelsreich, aufgerichtet.

Den zweiten Gipfel seines Glanzes erreichte das Papsttum durch die Krönung Karls des Großen mit der goldenen Kaiserkrone Roms. Nach dem Zerfall seines Reiches wurde Otto der Große aus dem sächsischen Kaiserhause, später Friedrich I. oder Barbarossa und andere aus dem Hause der Hohenstaufen bis auf den Kaiser Karl V. aus der Habsburger Linie vom Papst in Rom mit der goldenen Kaiserkrone Roms zum Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation gekrönt. Karl V. war im Jahre 1520 der letzte vom Papst gekrönte politische Träger oder die weltliche Stütze des Papsttums in seiner unbestrittenen Herrschaft über alle Reiche und Staaten Roms. Vom Anfang des 6. Jahrhunderts bis zur fran-

jösijchen Revolution am Ausgang des 18. Jahrhunderts, wo beide, der Staat und die Kirche Frankreichs vom Papsttume ganz abfielen, hatte das Papsttum mehr oder weniger die Gewaltherrschaft über die Monarchen der sogenannten Christenheit ausgeübt. Napoleon I. ließ sich noch im Jahre 1804 vom Papst als Kaiser salben. Als das Papsttum im Jahre 1870 durch die Verkündigung seiner Unfehlbarkeit in Glaubenslehren den höchsten Gipfel seiner Annahmung erreicht hatte, da nahm das französische Kaiserreich unter Napoleon III. ein Ende. Dadurch verlor der Papst die größte Stütze seiner weltlichen Macht. Wenn er wieder auf der höchsten Stufe seiner weltlichen Macht steht und im Gefühl seiner fleischlichen Sicherheit über alle verbündeten Reiche, Staaten und Kirchen der alten und neuen Welt seinen höchsten Triumph feiert, dann ist sein sicherer Sturz und schneller Untergang für allezeit besiegelt.

Der Papst ist durch die Lehren von seiner Fehlbarkeit und Zwang in Glaubenssachen sowie durch seine Inquisitionsgesetze und Gewissensfölkern der rechte Antichrist. Ferner ist er der große Antichrist, weil, er dachte, Gottes Zeit und Gesetz ändern zu können und sich über alle weltlichen Obrigkeiten erhebt. Durch seine Pracht, die die aller Kaiser, Könige und Regenten der Welt übertrifft, durch seine Bilderberehrung, Marien- und Heiligenanrufung und -vermittlung und durch seinen Ablasshandel und seine Meßopfer und durch viele andere Werke, Dinge und Satzungen nimmt er der Person Jesu Christi alle Ehre weg. Er verleugnet dadurch sein vollgültiges Opfer am Kreuze für alle Menschen und alle Zeiten und sein Hohepriesteramt zur Vermittlung der Menschheit. Hier ist Titus 1, 16 anwendbar: „Sie geben vor Gott zu tun, aber mit den Werken verleugnen sie ihn und sind greulich und ungehorsam und zu jedem guten Werke unbewährt.“ In 1. Joh. 2, 4 heißt es: „Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist die Wahrheit nicht.“ Und 2. Joh. 9 lautet: „Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn.“

Das Geheimnis der Bosheit, welches sich schon in den Tagen des Apostels Paulus heimlich regte und im Papsttum völlig ausreifte, ist unveränderlich in allen seinen Grundfäden. Es zeigt keine Neue für seine großen Freveltaten am Gesetz Gottes und Evangelium Jesu Christi und für seine früheren grausamen Verfolgungen durch Scheiterhaufen, Folterwerkzeuge und Martermaschinen. Es wird bald wieder eine widergöttliche Vereinigung von

Kirche und Staat bilden. Heute bezauhet es die Herrscher und Vertreter der Nationen der Welt wie immer und gedenkt durch die Völkerrliga Vorsitzer in allen politischen und religiösen Angelegenheiten zu werden. Die Täuschung, daß das weltliche Friedensreich durch den Völkerbund aufgerichtet werden kann, hat die Vertreter der Kirchen Amerikas in einen Kirchenbund vereinigt, und sie suchen ihre Satzungen durch Staatsgesetze allen Menschen aufzubürden. Dadurch gehen sie in der antichristlichen Laufbahn und verkaufen das Geburtsrecht Amerikas in die Hände des Papsttums.

Die falsche Gottesherrschaft auf Erden mit dem Antichristen wird bald endgültig durch Gottes Gericht vertilgt und vernichtet. Christus, der rechtmäßige Herrscher und Erbe, bekommt von seinem Vater das ganze Erbreich. Er wird es reinigen und erneuern und es mit allen seinen heiligen Auserwählten einnehmen und es für immer und ewiglich besitzen. Wer Vergebung seiner Sünden und Frieden mit Gott hat, Christus durch den Glauben in seinem Herzen wohnen läßt, unter der Herrschaft seiner Gnade steht,

in seiner Liebe bleibt und Gottes Gebote hält, der wird endlich mit ihm alles ererben, und persönlich in verkörpertem Leibe bei ihm sein allezeit in dem Reich seiner unaussprechlichen Herrlichkeit. Amen.

Martin Stückrath.

St. Louis, Mo.

Der Wille Gottes.

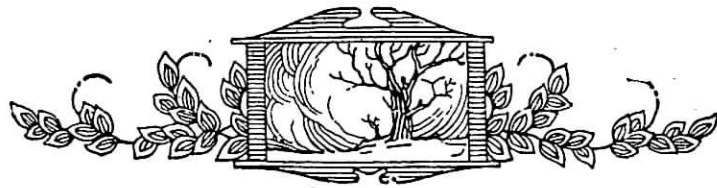
Sei willig für den Willen Gottes, und du wirst wahren Frieden in deinem Leben finden.

Lebe im Willen Gottes, und du wirst wirkliche Bewahrung in den Gefahren des Lebens finden.

Ruhe im Willen Gottes, und du wirst wirkliche Kraft für die Pflichten des täglichen Lebens finden.

Sterbe im Willen Gottes, und du wirst finden, daß des Lebens Werk wirklich getan ist.

Wenn du den Willen Gottes in diesen vier Dingen erwählt hast, dann wirst du eingehen in die Freude des Herrn für immer. (Evan Roberts.)



Was ist das Glück?

In den Unvollkommenheiten dieses Lebens sucht der Mensch nach etwas Bleibendem, Vollkommenem, nach etwas, das ihn voll und ganz befriedigt, er sucht — das Glück!

Die verschiedensten Formen und Bezeichnungen hat man für den Begriff des Glückes erdacht, und doch ist keines von allen wirklich das maßgebende für alle; denn was dem einen begehrenswert erscheint, ist dem andern wertlos — ein jeder sucht das Glück auf einem andern Wege. Und ach, wer erreicht es? Wo sind die Glücklichen, die wahrhaft Zufriedenen, die da sagen können, ich wünsche nichts mehr? Frage sie, die an des Lebens Überfluß sitzen oder die den Lorbeer ernten auf den Höhen der Kunst und in den Tiefen der Wissenschaft; frage sie, die Geehrten, die Vornehmen, denen scheinbar das Leben nichts versagte, frage sie, ob sie glücklich sind! Von aller Lippen wirst du das Echo vernehmen von der Menschheit tiefem Weh, von dem ungestillten Sehnen der Seele, von der Erkenntnis: „Es ist alles eitel.“

Wie die Blume sich unablässig der Sonne zuwendet, von der sie Kraft und Leben empfängt, so sehnt sich die Menschenseele unablässig nach Gott, nach dem lebendigen Gott! Der ganze Reichtum der irdischen Schöpfung kann die Seele nicht ausfüllen, nur allein er, der Schöpfer selbst. In ihm liegen die Quellen des Glückes, der Zufriedenheit und der wahren, bleibenden Freude.

Darum, o Seele, die du ausgegangen bist, das Glück zu suchen und bist enttäuscht und müde hingefunken am Wege, — kehre um! Das große, gütige Vaterherz Gottes steht dir offen. Jesus, dein bester Freund, wartet dein. Kehre um, und du wirst wahrhaft glücklich werden — für Zeit und Ewigkeit.

Auf schlüpfriger Bahn gerettet (Schluß.)

Emil, der zweite Sohn war frühe, des Landlebens müde, nach der Stadt übergesiedelt, wo er sich dem Kaufmannsstande widmete. Er stieg immer höher, und eines Tages schrieb er nach Hause, daß er in einigen Tagen in seiner Eigenschaft als Rechnungseintreiber in die Nähe des elterlichen Heimes komme und abgeholt zu werden wünsche. Zur festgesetzten Zeit wurde er auf der Station abgeholt. Es war ein großes Familienfest, und es ging lustig zu. Emil wollte zwei Tage bleiben. Dringende Geschäfte zwangen jedoch Karl, den folgenden Tag nach der nahen Stadt zu reiten, von der er jedoch frühe zurück zu sein hoffte.

Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und dieser Wirt war der Schenkwirt, wo er immer abstieg. Das vorhergehende Mal, als Karl sein Pferd dort einstellte, hatte er mit dem Wirt zusammen gespielt, und nun empfing ihn jener mit den Worten: „Heute gibst du mir nun Rebanché“. Karl erwartete, daß er schnell einige Spiele verlieren würde, und der Wirt dann damit zufrieden sein sollte. Aber es kam anders. Obwohl die beiden bis in die geschlagene Nacht hinein um Bier, Wein und Tabak spielten, war und blieb Karl beinahe ununterbrochen der Gewinner, und alle seine Vorschläge, das Spiel auf eine andere Zeit zu verlegen, stießen immer auf die höhnische Antwort: „Jetzt, wo du gewonnen, möchtest du dich drücken“, und Karl war zu stolz, um seinem Gegner Grund für solchen Argwohn zu geben. Jeder kann sich leicht vorstellen, in was für einer Verfassung er endlich bei dunkler Nacht seinen Heimritt antrat. Das arme Pferd mußte alles hergeben, was es hatte. Durch das lekte Dorf reitend, machte er noch einmal halt und ritt nachher in der Dunkelheit noch in einen Stachelstrauch, der das Pferd übel zuriichtete. Der Anprall war so heftig, daß die ganzen Schnallen an dem einen Reitschafte abgerissen wurden, die Hufe schlimm aussah und das eine Bein tiefe Spuren der nächtlichen Begegnung mit dem Stachelstrauch aufwies.

Der Empfang zu Hause ließ an Kälte nichts zu wünschen übrig, und selbst die mitgebrachten zwei Flaschen süßen Weines konnten die Lage nicht retten. Die Mutter gab ihren Unmut unverhohlen zu erkennen, obwohl sie nichts sagte; und Emil war zum Überdies voll Ärger und kaum verhaltenem Zorn. Er fühlte sich sehr beleidigt, daß Karl sich den ganzen Tag nicht um ihn gekümmert hatte, und die Stadt mehr Anziehungskraft für ihn hatte als seine Gegenwart. Die ihm zu-

geworfenen Blicke zeigten zur Genüge die gewittertschwere Atmosphäre. Die Mutter machte verzweifelte Anstrengungen, um Emil zu besänftigen, und obwohl Karl nicht verstand, was sie ihm ins Ohr flüsterte, so verstand jener doch, daß sie von „betrunken“ sprach. Persönlich fühlte sich Karl sehr niedergeschlagen und beschämt. Er war ärgerlich über sich selbst, daß er so wenig Festigkeit gegen seine beste Überzeugung gezeigt und sich von dem Wirt so lange hatte hinhalten lassen. Zudem kam, daß es Karl nach und nach schien, daß man ihn doch zu schlecht behandle, und Ärger trat an Stelle des Schamgefühls. Die Mutter ging hinaus, um den trotz der späten Stunde gebrauchten Kaffee zu holen, und Emil ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Es schien, als ob er sich regelrecht in immer größeren Zorn und Wut hineinstecke, und hin und wieder murmelte er unverständliche Worte vor sich her. Karl saß in Mutters großem Armsessel und war mit sich und der Welt unzufrieden.

Plötzlich stellte sich Emil, den Zimmerwettlauf einstellend, vor Karl hin, spuckte auf den Boden und rief: „Du bist nicht so viel wert.“ Im ersten Augenblicke schien es Karl, als ob sein Herz stille stand, dann schoß das ganze Blut siedend nach dem Kopfe. Die Wut ob dieser Beleidigung nahm ihm alle Urteilskraft, wie von einer Viper gestochen, sprang er auf seinen Bruder, und nach kurzem Ringen lag er zu seinen Füßen. Er gab ihm

keinen Streich, und so wie er am Boden lag, trat Karl zurück. Eben trat die Mutter, durch das Getrappel Unheil ahnend, in das Zimmer, als Emil, vom Boden aufspringend, sich auf ihn stürzte. Die Mutter wollte sie trennen, aber ihre Mahnrufe trafen taube Ohren. Sie suchte die beiden zu trennen. Halb wahnsinnig vor Wut faßte Karl die Mutter und den Bruder mit je einer Hand, preßte sie zusammen und schleuderte sie mit fast übermenschlicher Kraft durch die offene gebliebene Tür, vor der die beiden aufeinander fielen, und warf die Tür in Schloß.

Plötzlich war es, als ob eine unsichtbare Hand die ganze Wirkung des genossenen Alkohols von seinen umnachteten Sinnen gewischt hätte. Eine Zeitlang stand Karl wie gebannt an der gleichen Stelle, dann sank er in den großen Lehnstuhl, und noch einmal zog sein vergangenes Leben an ihm vorbei. Er sah sich in seine Kinderjahre zurückversetzt. Blichschnell lebte er sie noch einmal durch. Er sah das namenlose Elend, das der Alkohol der Familie gebracht, das ihm seine Kinderfreuden gekostet und die Mutter vor der Zeit zu einer alten Frau gemacht hatte. Er erinnerte sich seiner guten Vorsätze und wie er nach und nach immer tiefer in die Alkoholketten geriet. Dann sah er in rascher Reihenfolge alle die unzähligen kleinen und großen Opfer und ununterbrochenen Anstrengungen, welche die Mutter, so weit er zurückdenken konnte, immer für ihn gebracht, wie sie sich gewehrt und gearbeitet und abgemüht hatte, damit die Kinder nicht wie so viele andere Familien in ähnlichen Umständen untergehen sollten. Und dann sah er das ganze Abscheuliche seiner letzten Handlung, und daß es nur die Güte Gottes war, die gnädiglich verhütete, daß nicht Mutter oder Bruder oder beide Hals oder Beine gebrochen hätten. Er fühlte sich unfähig niedergeschlagen, elend und verzweifelt. Er wäre am liebsten über alle Berge gegangen, aber er hatte keinen Cent in der Tasche, und es fehlte ihm der Mut. Klarer denn je zeigte ihm der Geist Gottes, daß er mit vollen Segeln dem gleichen Verhängnisse zusteuerte wie sein unglücklicher Vater. Die ganze Verdorbenheit seiner Handlungsweise wurde ihm vor Augen geführt, die er als die direkte Frucht auf den Alkoholismus zurückführte, und mit einer Klarheit, die nach fast 20 Jahren noch nicht verblühen war, sah er, daß er noch einmal am Scheidewege stand, daß er entweder ein für allemal mit den Gistotter, dem Alkohol, brechen mußte oder sie würde ihn körperlich und geistig

✓ Glaube nur!

Sonnigstillen Wintertag,
Friede waltet nah und ferne,
Zart bereift steht Gras und Hag,
Daß es blüht wie Demantsterne.

Auch im weißen Sterbekleid
Will Natur den Schöpfer loben —
Herz, hat dir nicht all dein Leid
Gottes Huld mit Trost umwoben?

Sieh, die Scholle, frosterstarrt,
Wird ein Sonnentag erweichen,
Und voll Ungebuld schon harret
Jeder Reim auf Frühlingszeichen.

Mußt du manche Hoffnung hier
In ein trostlos Grab versenken —
Glaube nur: Gott wird auch dir
Einen lichten Lenz noch schenken.

Übers kirchenstille Land
Zieht ein sabbatliches Läuten —
Laßt an Gottes Friedenshand
Weiter uns durchs Leben schreiten.
Paul Delius.

zugrunde richten. Karl wählte das Er-
stere. Und merkwürdig, wie wohl ihm
um's Herz wurde, nachdem er Gott und
sich selbst gelobt hatte, mit dem Alkohol
für immer zu brechen. Mit dem Bewußt-
sein, ein Gelübde von ungeheurer Trag-
weite gemacht zu haben, dessen Erfüllung
und Befolgung die ungeheure Niederlage,
die er eben erlitten, in einen ebenso gro-
ßen Sieg verwandeln würde, legte er sich
zur Ruhe.

Die Sonne stand schon hoch am Him-
mel, als er sich den folgenden Morgen
hastig ankleidete. Der Kopf arbeitete
schwer. Plötzlich kamen ihm alle die Ereig-
nisse des vorhergehenden Tages ins Be-
wußtsein zurück, und die Reaktion in
Form völliger Entmutigung setzte ein. Er
fürchtete sich, er schämte sich, den Lieben
unter die Augen zu treten. Mit nieder-
geschlagenen Augen erwiderte er den Mor-
gengruß am Frühstückstische. Kein Wort
wurde gesprochen, und stillschweigend gin-
gen alle wieder auseinander. Beim zwei-
ten Frühstück ließ Karl das ihm zugescho-
bene Glas Bier zum erstenmale in seinem
Leben stehen. Fragenden Blicken wich er
aus. Als er am Mittagstische das glei-
che wiederholte und das Bier unberührt
stehen ließ, das seit sie bessere Tage ge-
sehen, nie auf dem Tische fehlte, da schaute
ihn die Mutter verwundert an und fragte
Karl, ob ihm nicht gut sei. Nun war
der entscheidende Augenblick gekommen.
Seinen ganzen Mut zusammen nehmend
endete die Mutter fest in die Augen schau-
end, sagt er: „Mutter, nachdem was
gestern abend vorgefallen, habe ich mir
gelobt, keinen Alkohol in irgendeiner
Form mehr zu genießen.“

Wohl versuchten Mutter und Bruder,
ihn vor solch einem „fanatischen“ Schritte,
wie sie es nannten, abzubringen, aber Gott
gab ihm Kraft, sein Gelübde zu halten.

Mutter“, sagte er, „wenn du mich noch
liebst, und du mir einen Gefallen tun willst,
so sende mich einige Monate nicht mehr
zur Stadt, und wenn du hinkommst, bitte,
erzähle meinen Kameraden, daß ich dem
Trunkte abgeschworen habe.“ Als die
Mutter sah, daß es ihm wirklich ernst war,
legte sie ihm nichts mehr in den Weg, und
Karl weiß, daß sie mehr als einmal stolz
auf ihren Tugan war, der trotz allen gu-
ten Vorsätzen auf schlüpfrige Bahn gera-
ten war, aber durch Gottes Gnade geret-
et einen anderen Kurs eingeschlagen hat.

Ich brauche nur noch hinzuzufügen,
daß dies der erste weitreichende Schritt
war, durch den Karl auf die dreifache En-
gelsbotschaft vorbereitet wurde. Der
herr gebrauchte noch verschiedene herbe
Erfahrungen, um den stolzen, wilden und
egoistischen Freund für die letzte Botschaft
vorzubereiten. Vielleicht werde ich das
später einmal erzählen. Gef.



Falsche Nahrungs- mittel.

Für einen Gesunden ist es viel einfacher,
die Gesundheit zu erhalten als für den
Kranken, sie wieder zu erlangen. Nur
wenige Menschen erkennen dies; viele aber
kämpfen mit mehr oder weniger Beharr-
lichkeit für die Wiedererlangung des Ver-
lorenen. Zur Erhaltung der Gesundheit
sind gute Nahrung, Bewegung und Ruhe
erforderlich. Oft werden diese für die
Gesundheit so sehr wichtigen Faktoren
mißbraucht und dadurch der Grund gelegt
zu einem körperlichen Zusammenbruch.
Man denkt gar nicht daran, die uns von
der Natur verliehenen Kräfte und die Ge-
sundheit zu erhalten, bis man das Ab-
nehmen derselben erkennt, und dann wer-
den Zeit und Mittel aufgeboten, um das
verlorene Gut wieder zu erlangen. Der
Grund hierzu liegt vielfach darin, daß
die Leute zu wenig mit den Methoden zur
Erhaltung der Gesundheit bekannt gemacht
werden.

Fast jede Tageszeitung und viele Zeit-
schriften bringen Inserate, welche Mittel
zur Wiedererlangung der Gesundheit an-
preisen; wie wenige aber geben richtige
Unterweisungen zur ihrer Erhaltung.
Schlechte Gesundheit ist vielfach auf Un-
wissenheit zurückzuführen. Die Menschen
wissen nicht, was ihnen dienlich und schäd-
lich ist. Über viele der sogenannten ge-
wöhnlichen Nahrungsmittel herrscht die
größte Unwissenheit. Tausende genießen
Tag für Tag etwas, das ihrer Gesundheit,
wenn auch nur ganz allmählich, so doch
sicher, Schaden zufügt, und das Schlimm-
ste ist, daß sie es nicht glauben wollen,
wenn man ihnen ihren Irrtum aufdeckt.
Stellt man ihnen die schädlichen Wirkun-
gen vor, so sagen sie wohl gar: „Ich
nehme die Folgen auf mich; so schlimm
kann es nicht sein.“

Denken wir einmal an die alltägli-
chen Getränke wie Kaffee und Tee. Sind
es Nahrungsmittel? Nein, das sind sie
nicht, es sei denn wegen des Zuckers, der
Sahne oder der Milch, die hinzugefügt
wird. Worin liegt aber der Reiz, wel-
chen sie auf den Menschen ausüben? Sind
sie Kräftigungsmittel? Verleihen sie uns
mehr Energie? Durchaus nicht, sie sind
nur Betrüger. Die Natur gibt uns im-
mer ein Erkennungszeichen, welches die
Gefahr anzeigt, wenn genügend Tatkraft
verbraucht worden ist; wir werden dann
nämlich müde und matt. Kaffee und Tee
heißen dies Warnungssignal schweigen
und sagen: „Gefahr ist nicht vorhanden,
gehe nur ruhig weiter; alles ist in Ord-
nung“. Die Person übersteigt Tag für
Tag ihre körperlichen Kräfte, bis schließlich
ein Tag der Abrechnung in Form eines
Zusammenbruchs der Gesundheit kommt.

Schreiber dieses erinnert sich eines
Falles von Delirium tremens. Dem An-
schein und auch der Beschreibung der Frau
nach waren die Doktoren sich darüber ei-
nig, daß der Zustand von gewohnheits-
mäßigem Alkoholgebrauch herrühre; aber
der Oberarzt der Heilanstalt behauptete:
„Nein, die Frau trinkt keinen Alkohol. Die
Symptome und Zustände sind lediglich
dem Gebrauch von Tee zuzuschreiben. Vom
Teetrinken stellen sich dieselben Sympto-
me ein wie vom Alkohol.“ Natürlich
kommt es bei den meisten Teetrinkern nicht
so weit, aber in dem Maße, wie sie die-
sem Getränk zusprechen, werden sie auch
die Folgen verspüren. Kaffee und Tee
sind Verbündete in dem Werk, die Ge-
sundheit zu untergraben.

Oft sagt man, Alkohol ist ein Nah-
rungsmittel, und das ist zu einem sehr ge-
ringen Grade wohl wahr, aber die Ener-
gie, welche der Körper aus irgendeiner
Form von Alkohol erlangt, erfordert eine
so große Hergabe von Körperkraft, daß
es in Wirklichkeit einen Verlust bedeutet.
Kräfte aus dem Alkohol gewinnen wäre
ebenso sinnlos als Wärme vom grünen
Holz erhalten zu wollen. Ehe es richtig
brennt und Wärme ausstrahlt, muß so
viel trocknes Holz verbrannt werden, daß
es sich wirklich nicht der Mühe lohnt. So
ist es auch mit dem Alkohol, den Körper
dadurch zu erwärmen ist verlorenes Spiel.
Aber macht denn der Alkohol die Men-
schen nicht stärker und zur Arbeit fähiger?
Hält er sie nicht warm, wenn das Wetter
kalt und ungemütlich ist? Nein, gleich
dem Kaffee und Tee deckt er die normalen
Gefühle, wie Hunger, Müdigkeit und
Kälte, zu, so daß sie nicht empfunden wer-
den. Er ist ein noch größerer Betrüger.
Schon die Bibel sagt: „Der Wein macht
lose Leute und starkes Getränk macht
wild; wer dazu Lust hat, wird nimmer
weise.“

Die Freiheit Amerikas bedroht.

Die Augen des ganzen Landes sind auf den Kongreß gerichtet. In den Schlußtagen der gegenwärtigen Sitzung dieser Körperschaft wird man versuchen, verschiedene Gesetzesvorlagen für

erzwungene Sonntagsfeier

durchzubringen. Sie wurden bereits in der vorigen Sitzung eingereicht, und man wartet auf die günstige Zeit, sie zur Annahme zu bringen.

Diese Gesetzesvorlagen werden, wenn angenommen, viele Dinge am Sonntag verbieten. Sie werden die Bewohner des Distrikts Columbia in die Zeit zurückversetzen, da der strenge Puritanismus in allen bürgerlichen und religiösen Angelegenheiten den Ausschlag gab.

Aber dies ist nur ein kleiner Teil des Planes. Die Gesetze sollen, nachdem die Schlacht im Distrikt Columbia gewonnen worden ist, zum Mustergesetz für das ganze Land dienen. Dies Sonntagsgesetz für den Distrikt soll nur die Bresche sein, durch die man eindringen will, um überall die Leute zu zwingen, das Zeichen des Abfalls anzunehmen.

Jetzt ist es Zeit, zu handeln.

Die vor einigen Wochen erschienene Sondernummer des Christlichen Hausfreunds über Religionsfreiheit enthält den Stoff, um die Leute aufzuklären, damit sie die große Gefahr erkennen und sich dagegen wenden. Jede Gemeinde sollte mehrere Hundert dieser Nummer bestellen und sie weit und breit verteilen. Sie enthält zwei Formulare zu Petitionen, um Unterschriften zu sammeln, welche an den Kongreßvertreter des betreffenden Bezirks geschickt werden können. Alles sollte getan werden, um die Gefahr abzuwenden und die Leute über unsern Stand aufzuklären. Überall findet man Freunde der amerikanischen Freiheit.

100 Stück der Sondernummer \$2.00.

Bestellt bald und wirkt, solange es noch Tag ist.

Christlicher Hausfreund. Brookfield, Illinois.

Die Wissenschaft belehrt uns, daß selbst in der Krankenbehandlung der Alkohol nicht unbedingt notwendig ist. Krankenhäuser, welche seinen Gebrauch ganz eingestellt haben, können mehr Erfolg aufweisen und erhalten verhältnismäßig mehr das Leben als die, welche Alkohol gebrauchen. Selbst in Fällen von erschöpfendem Fieber hat er sich als nachteilig erwiesen. Auch im häuslichen Wirtschaftsleben sollte der Alkohol keine Verwendung finden. Der Alkohol ist kein Kräftigungs- sondern ein Betäubungsmittel, eine große Falle.

Einige Zutaten an Speisen, wie Pfeffer,

Senf und die beliebten Gewürze sind wohl weniger schädlich, geben aber ebenfalls keine Kräfte sondern reizen die Verdauungsorgane und verursachen oft ernste Störungen. Natürliche, richtig zubereitete Nahrungsmittel bedürfen keine Gewürze, der natürliche Geschmack genügt vollkommen. Oft kennt man den Geschmack der unverfälschten Nahrungsmittel gar nicht, weil er durch verschiedene Gewürze verdeckt wird in der Meinung, die Speise zu verbessern. Deshalb halte man alle Gerichte frei von Verfälschungen; das stärkt die Gesundheit. Dr. W. R.

Todesstrafe wieder eingeführt. Nachdem für zehn Jahre die Todesstrafe für gewisse Verbrechen nicht mehr vollstreckt worden war, hat der Staat Süddakota die Todesstrafe wieder eingeführt. Man hält dies für das einzige Mittel, um dem Verbrechen einigermaßen zu steuern.

Erdbeben. In Südslawien fanden heftige Erdbeben statt. In Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina wurden Städte und Dörfer ganz in Trümmer gelegt. Große Schlünde öffneten sich, und ganze Häuser verschwanden mit ihren Bewohnern in den Abgrund. Vorläufig redet man von 600 Toten.

Holzverbrauch in den Ver. Staaten. In Amerika wird jährlich soviel Holz gebraucht, daß man aus Böhlen, die 20 Fuß lang und 2 Fuß dick sind, einen Weg von der Erde bis zum Mond bauen könnte. Das ist aber nur der vierte Teil des Holzverbrauches, das jährlich geschlagen wird. Schon für die Zeitungen allein werden riesige Wälder gefällt. In Lanza, Joma, hat man jetzt eine Papierfabrik gebaut, worin Papier aus Maisstengeln hergestellt wird. Der Erfinder des Verfahrens behauptet, daß im Laufe der Zeit das meiste Zeitungspapier aus diesen Maisstengeln hergestellt werden wird.

Auto-Busse übertreffen Eisenbahnen. Der Motorbus, der erst seit wenigen Jahren als ein Verkehrsmittel aufgenommen ist, hat bereits die Bahnen des Landes in der von ihm beherrschten Meilenzahl überholt. Die „Interstate Commerce Commission“ in Washington führt hierzu in einem für den Kongreß bestimmten Bericht an, daß bei ihr 22 368 Busse als in Betriebe angemeldet sind, die Fahrten mit Passagieren und Gütern über eine Strecke von 352 800 Meilen ausführen. Die Meilenzahl ist größer als die aller Bahnen des Landes zusammengenommen.

Deutschland ist jetzt schwächer. In den Jahren 1920 und 1921 wurden auf deutschem Boden 463 neue Klöster gegründet. Die Gesamtzahl der Ordenspersonen stieg von 72 536 im Jahre 1919 auf 83 890 in 1923, also eine Zunahme von 11 354 Ordensleuten in vier Jahren. 1921 zählte man 6524 Ordensniederlassungen, 1924 dagegen 8600.

Rußlands Trunksucht. Das Schnaps-trinken hat in Rußland so überhand genommen, daß, wie in Moskau mitgeteilt wird, das Gesundheits-, das Justiz- und das Ministerium des Innern gemeinschaftliche Maßregeln erwägen, der Trunksucht zu steuern. Zur Prohibition kann sich die Regierung nicht entschließen, weil sie rund \$300 000 000, die die Schnapssteuer jährlich einbringt, nicht wohl entbehren kann.

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 24. Februar 1927.

Nummer 8.

	Ver. Staat.	Ausland
Bezugpreis fürs Jahr	\$1.75	\$2.00
5 oder mehr an eine Adresse		
für ein Jahr, je	1.30	1.40
für 6 Monate, je	0.65	0.70
5 oder mehr an verschiedene Adressen für ein Jahr, je	1.40	1.65
für 6 Monate, je	0.70	0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der Pacific Press Publishing Association Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Gebote der Heiligen entwidelt, die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus befolgt.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. E. Boettcher
W. B. Dohs

Mitarbeiter:
F. S. Suenegerd
Martin Stüdtath

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle christlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.